



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Erwegungen Und Anreden über Etwelche vornehmste
Wahrheiten unsers Heil. Glaubens**

Barbieri, Giuseppe Filiberto

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

Fünffzehende Erwegung. Von der Gnad Gottes.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51597](#)

Was für ein grosser Schatz die Gnad Gottes seye. 17

eine vollkommene Aenderung unserer Sitten erstehe; zu seiner Zeit hören durch alle Ewigkeit zu loben, aber mit dir auferstehen mögen und zu preisen, Amen. glorrech zum ewigen Leben dich oh-



Sünffzehende Erwegung und Anred. Von der Gnad Gottes.

Videte qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & simus. 1. Joan. 3. v. 1.

Sehet, was für eine Lieb uns der Vatter erzeiget hat, daß wir genennt werden, und auch seyn Kinder Gottes.

Ges wäre von der heilig-machenden Gnad Gottes vil zu sagen, ich will euch aber von derselbigen drey Puncten zu betrachten vorstellen. 1. Was für ein grosses Gut die heilig-machende Gnad Gottes seye. 2. Was für ein grosses Übel sey, die Ungnade Gottes. 3. Was wir thun sollen, die Gnade Gottes zu erhalten, und die verlohrne wieder zu erlangen.

Erster Punct.

Was für ein grosser Schatz die Gnad Gottes seye.

Betrachte, was für ein grosses Gut die Gnad Gottes sey. Die Gnad Gottes ist ein so grosses Gut, daß sie (wie der Heil. Thomas saget) alle Güther der Natur, welche seynd, und in der ganzen Welt seyn können, übertrifft: bonum gratia unius majus

(C)

maius est bono naturæ totius universi (1. 2. quæst. 113. art. 9. 2.) Das Gut der einzigen Gnad ist grösßer / als das Gut der ganzen erschaffenen Natur. Und deswegen ist ein Mensch, so sich in dem Stand der Gnad Gottes befindet, unvergleichlich hoch-schätzbarer, als alle Hochheiten, Reichthumen, Macht, und Würde der Erden: ja, als alle Englische, auch höchste Geister, samt allen ihren natürlichen Gaben, und Vollkommenheiten: GOTT der HERR, der beste Schäfer der Sachen, achtet unvergleichlich höher einen, wiewohlen armen, presthaftesten, in denen Augen der Welt verachteten, jedoch mit der Gnad heraus geschmückten Menschen, als, will nit sagen, den höchsten Monarchen, sonder als den höchsten Seraphin des Himmels ohne der Gaab seiner Gnad. Über das ist die Gnad ein so kostbahres Gut, daß sie von keinem Geschöpff seiner Gaben halber kan begehret oder geforderet, noch als eine Belohnung durch was immer vor einer dapfferst- und vollkommeste That verdienet werden: ja, nit alleinig die Gnad, sonder auch so gar nit ein mindiste Zubereitung, ein geringster und entfernist zur Gnad führender Anfang: deswegen, wann ein Mensch alle gute Werck thåte, so immer in Ordnung der Natur möglich; wann er alle Bußwerck übte; alle Qualen leydete; alle Eu-

genden ausübte, deren die Natur fähig ist; und dises nit durch ein oder zwey Jahr, sonder durch alle Zeiten, wurde er doch nit so weit kommen, daß er eine Erleuchtung, einen Gedancken, eine Gottselige Neigung, ein heilige Einsprechung, einen Antreib, welcher ihn einladeret, oder zu einem auch nur nideristen Staffel der Gnad zubereitete verdienet kunte: sitemahl die Gnad ein so hohes, und alle Menschliche, wie auch Englische Verdienungs-Krafft übersteigendes Gut ist, daß es zwar wohl kan geschencket, doch niemahls verdienet werden; und nit anderst, als mit einer unendlichen Freygebigkeit gegeben, oder nit anderst, als mit einem unendlichen Werth eingekramet wird; weßwegen sie auch benamset wird, und wesentlich ist eine Gaab, nit eine Belohnung, die Gnad, nit der Lohn: Et si gratia, jam non ex operibus, alioquin gratia jam non est gratia. (Rom. cap. 11.) Ists aber Gnad / so ists ja nit aus den Wercken / sonst würde die Gnad nit mehr die Gnad seyn / sagt der Apostel. Mithin ist von Anbegin der Welt her dero unverdiente Mittheilung gewesen eine Gnad der unendlichen Freygebigkeit Gottes: nachdem aber selbe durch die Sünd des Adams elendiglich verloren gegangen, ist sie nit anderst, als mit dem unendlichen Werth des Bluts des Gottlieb

Was für ein grosser Schatz die Gnad Gottes seye. 19

chen Sohns wider erkauffet wordē.

215. Wiewehlen aber diser unschätzliche Schatz auf kein einige Weiß von einig-möglichen Geschöpff jemahls kan verdienet werden; wann dan noch jemand selbigen besiket, so wird er zu einer solchen Würde erhöhet, daß er mit jedem, auch geringsten seinen tugendsamen Wercklein, mit einem Anblick, mit einem Wort, mit einem blosßen andächtigen Seuffzer vile Staffel der Gnad auf Erden, und vile Staffel der Glory in dem Himmel würdiglich verdienen kan. So groß ist die Fürtrefflichkeit diser grossen Gaab. Was aber vor eine Sach ist eigentlich die Gnad? sie ist ein übernatürliche und Göttliche Gaab, welche von Gott der Seel des Gerechten eingegossen, denselben zu einem Freund, zu einem Sohn Gottes, zu einem Erben des Himmels, wie auch der Gottheit theilhaftig machen. Mehrer kan nit gesaget werden: betrachte ein jede diser hohen Eigenschaften insonderheit. Erstlich macht sie uns zu Freund Gottes, und dieses nit uneigentlich, oder Gleichnus-weiß, sonder mit aller Eigenthumlich- und Genauigkeit. Also saget es der Herr zu seinen Jüngerern, und in seinen Jüngerern zu allen Gerechten: jam non dicam vos servos, sed amicos, an sezo heisse ich euch nit mehr Knecht/sonder Freund: und ein wenig besser daroben: Vos ami-

ci mei estis, si feceritis, quæ ego præcipio vobis (Joan. c. 15. v. 14.) Ihr seyd meine Freund, wann ihr werdet gehan haben, was ich euch befihle. Weßwegen, wann du in dem Stand der Gnad Gottes bist, so bist du eigentlich, und in der Sach selbst ein Freund Gottes; und Er wirfft seine Augen auf dich, als seinen Freund; Er liebet dich, umbsangeret dich, Er beschützet dich, und rathet dir; Er handlet mit dir freundlich; Er vertrauet dir seine Heimlichkeiten; Er theilet dir mit alle seine Güter; alles lauter Pfand und Gaaben einer wahren Freundschaft. Bewunder also die höchste Würde, zu welcher dich Gott durch die Gnad erhebet. Die Freundschaft, wie die Sitten-Lehrer sagen, wird alsleinig zwischen gleichen gefunden: Amicitia aut pares accipit, aut facit. (Hieron. in Mich. c. 7.) Die Freundschaft eintwiders findet oder macht gleiche. Deswegen setzt es keine wahre Freundschaft ab zwischen dem Fürsten und Unterthanen, zwischen dem Edlen und Unedlen, zwischen dem Herrn und Diener; weilen zwischen diesen die Gleichheit nit gefunden wird. Was aber ist voreine Gleichheit zwischen Gott und dem Menschen; indem zwischen diesen unendlich voneinander Entfernten vielmehr ein unendliche Ungleichheit gefunden wird? Derohalben, wann disem

(E 2)

disem

diesem ungeachtet, Gott uns will, und würcklich zu seine Freund, mit hin auf einige Weiß ihme gleich macht; was anderes kan gesaget werden, als, indem Gott seiner wesentlichen Hochheit halber, welche so wenig einer Vergrößerung, als Verkleinerung fähig ist, sich nit erndrigen kan; daß uns die Gnad zu einer solchen Hochheit erhebe, welche, wann sie uns nit gleich (so unmöglich ist) mindist geschickt und tauglich macht, enge Freundschaft mit so hohem Menarchen zu schlieszen. Wie sehr also sollest du eine so hohe Erhebung schäzen. Wir bewundern, preysen, Dank sagen der Götlichen Güt, daß sie sich würdiget, und ihr gefallen lässt, unsere Geringigkeit zu einer so unsäglichen Würde zu erheben; wie da ist, seyn ein Freund Gottes, würdig des Meyds der Seraphinen selbst, und aller edlisten Geschöpfen, so immer aus der unerschöpflichen Schatz Kammer der Götlichen Allmacht können heraus gezogen werden? Der Heil. Gregorius voll der Erstaunung zur Betrachtung so Götlicher Güttigkeit, und unserer so Wundervollen Erhöhung ruffet auf, und wir mit ihm: Ah quanta est misericordia Conditoris nostri! Servi digni non sumus, & amici vocamur; quanta est dignitas hominum esse amicos Dei? (Gregorius homil. 27. in Joan. 15.) Ach

wie Wunder-groß ist die Barmherzigkeit unsers Schöpfers! wir seynd nit würdige Diener, und werden Freund benamset: was hohe Würde für die Menschen, Gottes Freund seyn? nebst diser Würde betrachte unsere Glückseligkeit. Wann wir Freund Gottes seynd, und Gott für unseren Freund haben, was sollen wir fürchten? wer kan uns, da wir von einem solchen Schild beschützt werden, einigen Schaden zufügen? wer was leids thun? si DEUS pro nobis, quis contra nos? (Rom. c. 8. v. 31.) wann Gott für uns steht, wer ist wider uns? wir können bey Tag und Nacht sicher stehen, in und außer dem Haß; zu Wasser und auf dem Land, im Leben und Tod; dieweilen wir einen mächtigst- und getreulisten Freund haben, welcher uns liebet, welcher uns beschützt; der uns bestehet; und in was immer vor einer Begebenheit mit nichts verlasset; und wann er zu Zeiten uns auch eine Trübsahl zuschicket, oder eine Anfechtung zuläßet, alles zu unserem grösseren Nutzen thut, und uns in selbiger trostet und stärcket; auch die Kraft, sie mit Gedult zu übertragen, und mit Verdienst zu überwinden, uns mittheilet.

Gleichwie wir kein Ubel zu fürchten haben, also können wir uns alles Gut verheissen; und was vor ein Gut sollen wir uns nit verheissen?

Was für ein grosser Schatz die Gnad Gottes seye. 21

sen können von einem so freygebi-
gen, so reichen, so liebenden Freund,
der nichts anderes will, als den
Wohlstand seiner Freunden? Es
ist ganz und gar gewiß, daß alles
dasjenige, was er gethan hat, und
in der natürlichen, übernatürlichen, und
Göttlichen Ordnung thut, durch-
aus zum Guten seiner Freunden
verordnet seye, omnia propter e-
lectos, alles wegen der Außer-
wählten? für ihre Erbstdung, für
ihre Erhöhung, für ihre höchste
Glückseligkeit; und was er immer
in der Schatzkammer seiner All-
macht hat, alles dasjenige hältet er
zubereitet zum besten dessen, so sei-
ne Gnad besitzet. Derowegen kön-
nen wir mit einem heiligen Ver-
trauen in jeder Noth unsere Zu-
flucht zu ihm nemmen; indemme
wir können vergwisset leben, wir
werden von einem so großmuthigen
und liebenden Herzen alles erhalten,
was wir immer von ihm be-
gehren oder verlangen können. O
wohl also glückselig, und tausend-
fach glückselige Seel! wie hoch
wurdest du dein grosses Glück schä-
hen, wann du wußtest, daß du in
dem Stand der Gnad Gottes
sewest? wie sehr wurdest du dir
wünschen eine Freundin Gottes zu
seyn, das ist, eines unendlich gülti-
gen, eines unendlich mächtigen
Herrn; der weiß, kan, und dir al-
les thun will? ein gewisser Höfeling,
so vergwisset war, daß er die Kunst

und Gnad seines höchsten Ober-
Herrns genoße, und von eben disem
befraget, was er für seinen höheren
Aufnahm verlangete? Herr, ant-
wortet er: anderes verlang ich
nichts, als einen Nagel. Was
darmit zu thun? widersegte der
Fürst: was darmit zu thun? das
Rad meines Glücks, widersegte
der Höfeling, vest zu hefften; diewels-
len, da ich eure Gnad besize, mir
nichts anderes zu verlangen übrig
ist, als die Beständigkeit eines so
großen Guts. O glückselige Seel!
was vor ein anderes ist das Glück,
dessen du genüssest, sofern du genüss-
est der Gnad und Freundschaft nit
eines Menschen, sonder Gottes,
welche umb so vil höher zu schätzen,
umb wie vil höher als ein Mensch
die unendliche Herrlichkeit Gottes
ist: ja dise, dise alleinig erklecket
dir, und für den höchsten Gipfel
deines Glücks begehre von dem lie-
benden und geliebten Herrn einen
Nagel seines Kreuzes, mit welchem
Er also unbewöglich sowohl die
Gaub seiner Gnad in dir, als die
Liebe deines Herzens an ihne heff-
te, daß sie niemahls mit der Zeit,
noch durch was immer vor einen
eintwiders glücklich- oder unglückli-
chen Zufall geändert werde, son-
dern daß du sagen könnest mit aller
Freyheit: Quis nos separabit à
charitate Christi. (Rom. 8. v.
35.) Wer wird mich scheyden
von der Liebe Christi? Trübsal

(C 3)

sahl/ oder Angst? oder Hunger? oder Blösse? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder Schwerdt? Nein/ nein/ das wird niemahls geschehen. Dann ich bin dessen gewis/ daß weder Tod/ noch Leben/ noch Engel/ noch Fürstenthum/ noch Kräfftten/ noch was gegenwärtig/ noch was zukünftig ist/ noch Stärcke/ noch Höhe/ noch Tiefe/ noch einige andere Creatur uns wird scheyden können von der Liebe Gottes/ die in Christo Jesu unserem Herrn ist.

217. Über dieses, da uns die Gnad zu Freunden Gottes macht, macht sie uns auch zu Sohn derselben; nit zwar der Natur, sonder der an Kinds statt Annehmung nach: also finden wir es aufdrücklich in mehreren Stellen der Schrift, und besonders bey dem Apostel in seinen Sendschreiben an die Römer achten Capitel: quicunque &c. die immer durch den Geist Gottes getrieben werden/dieselbige seynd Kinder Gottes; dann ihr habt nit abermahl den Geist der Knechtschaft empfangen in der Furcht / sonder ihr habt den Geist der Annehmung zu Kindern empfangen; durch welche wir ruffen: Abba, lieber Vater: dann derselbige Geist gibt unserem Geist Zeugniß/ daß wir Kinder Gottes seynd. Und der geliebte Jünger gleichsam erstau-

nend über eine so grosse Güttigkeit mit uns. Videte, sagt er, quam Charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & simus. (1. Joan. cap. 3. v. 1.) Sehet/ was für eine Lieb der Vater uns gegeben hat/ daß wir genannt werden/ und Kinder Gottes seynd. Ja, diese ist keine leere, und nur äußerliche an Kinds statt Annehmung; gleichwie diejenige, die es bey denen Menschen absetzt; sonder sie ist ein genaußt und vollkommenste an Kinds statt Annehmung, und zum ähnlichsten der natürlichen Kindschafft, so immer kan gegeben werden. Die an Kinds statt Aufnehmung, welche unter uns Menschen geschihet, bestehet in einem geneigten Willen des Aufnehmenden; mit welchem er erklärt, und will, daß ein frembde Person, so von ihm auferkisen worden, soll als sein Sohn angesehen und gehalten werden, dergestalt, daß der an Kinds statt Angenommene des Gunsts wegen eben jener Freyheiten und Wolthaten, welche aus Gerechtigkeit einem natürlichen Sohn gebühren, geniesen kan, und in Kraft einer solchen Aufnahme, welche zum höchsten mit einer Schrift, oder einem andern äußerlichen Gepräng bekräftiget wird, kommt rechtmäßiger Weiß, der an Kinds statt Aufgenommene in dem Namen, in das Geschlecht, in Besitz der Güther, und in dem Rechte

der

Was für ein grosser Schatz die Gnad Gottes seye. 23

Der Erbschaft dessens, so ihne aufnehmen. Alles dieses, wie du siehest, kommt auf ein blosses äusserliches Wesen hinaus, ohne einziger innerlichen Aenderung des an Kinds statt Aufgenommenen; dieweil er durch dergleichen Aufnahme noch gesünder, noch stärcker, noch weiser, noch besser, noch schöner, noch dem an Kinds statt aufnemenden Vatter gleicher wird, als er vorhero gewesen. Eben also kunte es Gott mit uns machen; nemlich erklären, daß alle jene, welche sich zu ihm bekehren, und welche ihm von Herzen dienen, und lieben, solten benamset, und für seine Söhne gehalten werden: und dieses wurde eine höchster Schätzungs-würdige Gnad gewesen seyn; Er aber hat sich mit diesem blossen äusserlichen Schein nit befriediget, er hat wollen in uns aufzwerfen einen gewisen Saamen der Gottheit, das ist die Gnad, durch welche wir innerlich verändert, und in ein gleichsam Göttliches Wesen verwandlet nicht allin funken benamset werden, sonder auch wahrhaftig Kinder Gottes wären: Ut filii Dei nominemur & simus. Er hat gewollt, daß unsere an Kinds-statt Aufnehmung also vollkommen wäre, damit sie mit allein der menschlichen gleich, sondern der natürlichen Sohnschaft des Göttlichen Worts selbsten gleichförmig würde. Adoptio filiorum (sagt der heilige

Thomas) est per quandam conformitatem imaginis ad filium Dei naturalem: assimilatur autem homo splendori æterni filii per gratiae claritatem. (3. P. q. 23. art. 2.) Die an Kinds-statt Annemming der Söhnen Gottes geschicht durch eine Gleichförmigkeit der Bildnus mit dem natürlichen Sohn Gottes: Der Mensch aber wird gleichförmig dem Glanz des ewigen Sohns durch die Klarheit der Gnad gemehret; dieweil, gleichwie die natürliche Sohnschaft des Worts, vermittelst der eben-weesentlichen Mittheilung der Natur des Vatters mit der Person des Worts ausgehet, eben also geschicht die unselige, vermitteist innerlicher Mittheilung der Gnad, und durch selbe widerfahret die innerste Theilhaftig-Machung der Göttlichen Natur eben der Seele des an Kinds-statt Aufgenommenen, dergestalt, daß eben jene Weesheit und Gottheit mit ihren unendlichen Vollkommenheiten, welche der Vatter seinem eingebohrnen Sohn mittheilet, sich uns, seinen an Kinds-statt angenommenen Söhnen mittheilet, jenem durch die Natur, uns durch die Gnad; jenem durch die Ebenweesheit, uns durch die innerste Vereinigung. Daher kommt es, daß, da Gott uns mit seiner Gnad seinen heiligen Geist, und sammt ihm seine Gaben mittheilet, uns ihm selbst, und der

Bild-

Wilsnuß seines Göttlichen Sohns
in der Schönheit, in der Gerechtig-
keit, in der Heiligkeit gleich machet.
Dahero er ihme in uns, als Abbil-
dungen seiner Gottheit, und dem
Glanz seines ewigen Sohns glei-
chenden Eoyen gleichsam gesallet,
und uns Götter und seine Söhne
benamset, Ego dixi: Dii estis &
filii Excelsi. (Psal. 81. v. 6.) Ich
hab es gesaget; ihr seyet Göt-
ter / und Söhne des Allerhöch-
sten. O Göttliche Gnad! O un-
ausprechliche Gaab! O Gaab
über alle Gaben! welche du die
Midrigkeit unserer Beschaffenheit
zu einer so hohen Würde erhebst;
welche die Menschen zu Götter, und
die verächtlichste Sunder, die Leib-
eigne des Teuffels, die der Höll
Schuldige, die Feind Gottes zu
Freund, zu Sohn Gottes, zu Er-
ben des ewigen Reichs machest;
wer kan dich zu Genügen fassen,
und deine Göttliche Fürrefflichkeit
erklären? Ach! Christien-Mensch,
si scires donum Dei, (Joan. c. 4.)
wann du die Gaab Gottes erkenn-
test; wann du erkennetest die
Hochheit, zu welcher du erhoben
bist, da du in dem Stand der
Göttlichen Gnad dich befindest, um
wie vil höher wurdest du dich schä-
ken, als wann du ein Sohn des
höchsten Monarchen der Welt wä-
rest! du aber, wann du zu deinem
höchsten Glück-Stand einen An-
theil so grossen Glücks hast, wie

wohlen du nit gänzlich dessen kann
versicheret seyn, gefalle dir nur selbst
in einem so grossen Gut; rühme
dich nur heiliglich, daß du ein
Freund, ein Kind Gottes, und in
einer unvergleichlich höheren Wür-
de, als immer eine menschliche aus-
ser dem Himmel möglich ist, gesetzt
bist; lobe, preye, sage Danck dei-
nem gütigen Gott, der dich einer
so hohen Ehr würdig machet; und
über alles befleisse dich hingegen,
die Schuldigkeit eines danckbaren
Sohns gegen einem so hohen Vater,
mit Ehr-Forcht, mit Gehor-
sam und Lieb gegen ihm, wo nit
nach seinen Verdiensten, mindist
nach deinem Vermögen zu erfül-
len.

Dem Stand eines Sohns steht 218.
zu das Recht der Erbschafft;
und weilen die Gnad uns macht
an Kinds statt angenommene Sohn
Gottes, so gibt sie uns auch das
Recht zu seiner Erbschafft: weß-
wegen der Apostel saget: si filii
& hæredes, so Kinder seynd/
seynd auch Erben: (Rom. 8.)
wessen Erben? nit eines Lehens-
Guts, nit eines Reichs, nit einer
Monarchy, oder einer halben Welt;
Nein, sonder aller jener Güther,
welche besizet und geben kan ein
Gott; eben derselbigen Erbschafft,
dero Erb sein eingebohrner Sohn
Jesus Christus ist, hæredes, qui-
dem Dei, cohæredes autem Christi;
Erben zwar Gottes/Mits
Eri

Erben aber Christi : weilen, gleichwie wir Mit-Brüder Christi, und Sohn eben einerley Vatters, Er durch die Natur, wir durch die Gnad ; eben also seynd wir einerley Erbschafft theilhaftig. Beherr-
sige aber jenes : Hæredes DEI, Erben GOTTES ; es will sagen : daß wir nit nur Erben der äusserlichen Güteren GOTTES, das ist, al-
les dessen, was er hervor gebracht
hat, und annoch aus sich hervor-
bringen kan, sonder GOTTES, der
Göttlichen Weesenheit, Substanz
und Natur selbst seynd. Hier auf
Erden, wiewohl ein Sohn die Vat-
terliche, sowohl ligend, als fahrende
Güther, Lehen, Titul, Würden,
Herrschafften, so vil immer der
Vatter hatte, und besasse, erbet ;
so erbet er dannoch nit die Person, das
Hertz, den Leib, den Geist des
Vatters ; und wann er auch alles
dieses ererbete, was wurde es ihm
nuzen ? er wurde darum noch rei-
cher, noch höher, noch glückseliger
seyn : aber wir seynd Kinder Got-
tes, Erben GOTTES selbst ; Gott
ist unser Erbschafft, die Weesenheit,
die Substanz GOTTES selbst, die
drey Göttliche Personen, der Vat-
ter, der Sohn, der heilige Geist,
ihre unendliche Vollkommenheiten,
die Macht, die Weisheit, die Gü-
te, die Schönheit, die Glückselig-
keit, mit einem Wort, das ganze
Göttliche Wesen ist unser, das
ganze ist unsere Erbschafft. E-

go ero merces tua magna nimis.
(Genes. 15. v. 1.) Ich will deis-
ne allzu grosse Belohnung seyn.
Und was vor eine reichere, als diese
Erbschafft kan gehoffet, oder vorge-
bildet werden ; sitemahlen sie eine
Erbschafft eines unermäßlichen, ei-
nes unendlichen Gut ist ? thue hin-
zu, daß die Erbschafft gänzlich
durchaus unser seye ; ohne daß ein
anderer einen Anteil daran mit
unserem Verlust, und Schaden
haben könne ; dieweilen, wie vil
immer daran theilhaftig werden,
so vil immer unsere Mit-Brüder
seynd, ist es gleichwohl nit nöthig,
daß sie, wie da herunter auf diser
Erden, zertheilet werde ; sonder ei-
nem jeden aus uns insonderheit ge-
horet sie gänzlich zu, wie allen ins-
gemein : also, daß ein jeder aus uns
wird sagen, und mit Wahrheit sa-
gen können : Gott ist mein, und
der ganze unendliche Schatz der
Göttlichen Weesenheit ist mein ;
und mein mit einem so unbestreit-
lichen und ruhigen Recht, daß nie-
maad mir solches wird strittig ma-
chen, oder einigen Rechts-Handel
über dessen Besitz erwecken können.
Er ist mein mit einem so ewig-wäh-
renden und unverlustlichen Recht,
daß es mir noch durch einiges Kunst-
Grifflein, noch durch Gewaltthä-
tigkeit, noch durch Unglück, noch
durch Verflüssigung der Zeit, noch
durch einen Todt-Fall, noch durch
was immer vor eine andere Zufäl-
ligkeit

(D)

sigkeit abgehen wird, oder mögen entrissen werden. Es ist mein, daß weder mög gegeben, noch er-funden werden eine besser gegründete Besitzung, oder eigentlichere Eigenhumlichkeit, als diese; die weilen ich es besitzen und geniessen wird, mit mit einem Gesäß-mäßig- und rechten-förmigen Besitz, wie die Güther diser Erden; oder bloß wie ich durch Vereinigung mein Seel besitze; sonder mit einer innerlichen Vereinigung, vermög des roGott lebhafft und Verkostungs-weiss besessen, und durch dessen Besitz der Besitzer seelig gemacht wird; dieweilen dieses höchste Gut wird in mir, und ich in ihm, mehr als in mir selbst seyn. Ich wird mich in ihne versenken, mit mir vereinbaren, und ihn also geniessen, daß ich gleichsam in ihme verwandlet werde, in ihme, von ihme, und er in mir durch Mittheilung eben seiner Seelig- und Glückseeligkeit lebe, so vil immer dessen mein Geist wird fähig seyn. O unbegreiffliche, ewig-währende, unendliche, wahrhaft-Göttliche Erbschafft! Und diese ist die Erbschafft, welche dir und mir, und allen zustehet, wann wir, vermög der Gnad, Kinder Gottes seynd. Wer kan also genugsam schätzen, was grosse Gaab die Gnad seye; gestalten sie uns zum Genuss jenes so grossen Gut tüchtig machen? du aber, warum erfreuest du dich nit höchstens bey Beherzigung

der übergrossen und höchsten Erbschafft, welche auf dich wartet, sofern du, vermittelst solcher Gaab, ein an Kinds statt aufgenommener Sohn Gottes bist, auch in solchem Stand lebest, und stirbest? wann du wußtest, daß über ein kurzes dir für ein Erbschafft ein ganzes Reich zukommen würde; was wurde wohl vor ein Freud, was vor eine Erwartung die deinige seyn? Ach mein Bruder! was ist wohl ein irdisches Königreich? ja die Beherrschung der ganzen Welt kan mit dem Himmlichen, mit dem Reich Gottes, mit dem Reich unermäßlicher Glückseelig- und ewiger Daurhaftigkeit nit verglichen werden, zu welchem du, als ein Sohn Gottes, ein Erb Gottes, und Mit-Erb Christi über ein kurzes gelangen wirst. Was wurde es aber seyn, wann du also närrisch wärest, und dich dessen so wenig ahtestest, daß du es für ein geringstes irdisches Guth, für einen Wollust, für ein den Nächsten beleidigendes Wort, für Erfüllung einer Viehischen Gemüths-Leydung verschertest, und verluhest? Esau hat sein Erst-Geburt umb eine schlechteste Speiss verkauft; wie sehr aber hat er sein Thorheit beweynet? und gleichwohl, was ist die Erst-Geburt des Esau in Vergleich mit unserer Erbschafft? Ach gibe wohl Acht, daß nit auch du einstens deine höchste Thorheit beweynen müßest, jedoch

Was für ein grosser Schatz die Gnad Gottes seye. 27

doch mit einer durch alle Ewigkeit
unnuglichen Neu.

219. Die vierde Fürtrefflichkeit der
Gnad ist, daß sie uns der Gottheit
theilhaftig macht: und diese ist
eine höchste, und kostbarste Gab,
welche mit so grossem Nachdruck
der Heil. Apostel Petrus hat her-
vor gestrichen, das ist, daß uns
samt der Gnad die Göttliche Na-
tur selbst mitgetheilet werde; Ma-
xima & pretiosa nobis promissa
donavit, ut per hæc efficiamini
divinæ consortes naturæ (2. Pet.
c. 1. v. 4.) überaus grosse und
theure Verheissungen hat er uns
geschencket auf daß ihr durch
dieselbige der Göttlichen Natur
theilhaftig werdet. Was will
aber dieses sagen? es will sagen, daß
die Majestät des Allerhöchsten, un-
ser höchster Herr, vermittelst der
Gnad, sich würdige, zu uns zu kom-
men, in uns zu wohnen, und seine
Wohnung in uns vest zu stellen, nit
durch eine neue Orths-Einnemung,
sonder durch ein inneriste, und
freundseligste Vereinigung seiner
weesentlichen Gegenwart, uns zu
liebkosen, und mit uns, als seinen
Freunden, und lieben Kinderen sich
zu ergöthen: Also saget es aus-
trücklich der Heil. Thomas, da er
von der Person des Heil. Geists
redet: Per donum gratiæ gratum
facientis Spiritus Sanctus habe-
tur, & inhabitat hominem (1.
2. q. 114. art. 3.) Durch die

Gab der heilig-machenden
Gnad wird der heilige Geist bes-
kommen / und durch selbe bes-
wohnet er den Menschen. Und
diese, gemäß dem heiligen Apostel
Paulo, welcher zu den Römeren
schreibend, ihnen auftrücklich saget:
Charitas DEI diffusa est
in cordibus nostris per Spir-
itum sanctum, qui datus est no-
bis. (Rom. c. 5. v. 5.) Die Lie-
be Gottes ist aufgegossen in
unseren Herzen durch den heili-
gen Geist / der uns gegeben ist;
und zu seinen Corinthiern (1. Co-
rinth. 6. v. 19.) an nescitis, quo-
niam membra vestra templum
sunt Spiritus sancti, qui in vobis
est? Wisset ihr nit / daß euere
Glieder ein Tempel seynd des
heiligen Geists / der in euch ist?
weilen aber der Heil. Geist einerley
Weesenheit mit dem Vatter und
Sohn ist, und wo eine, dort auch
die übrige zwey Personen sich be-
finden; derowegen ist diese Ankunft
und Wohnung in dem Gerechten
nit eigentlich nur des heiligen Geists
allein, sondern ein allgemeine Inno-
wohnung aller drey Göttlichen
Personen der allerheiligsten Drey-
faltigkeit. Also scheinet es, daß uns
dessen versichere Christus unser
Herr mit jenen Worten: Si quis
diligit me, & Pater meus diligit et
eum, ad eum veniemus, & man-
sionem apud eum faciemus.
(Joan. 14. v. 23.) Wann mich
(D 2) jemand

emand liebet / so wird auch mein Vatter ihn lieben ; und wir werden zu ihm kommen / und bey ihm unsre Wohnung machen. Diese ist eine solche Wohnung , daß , wann Gott seiner Unermäßlichkeit halber (gleichwie er in allen Orthen ist) nit in uns wäre , vermittelst und in Kraft der Gnad , adhuc , danoch er innerist gegenwärtig , und mit der Seel des Gerechten wurde vereinigt seyn ; dann gleichwie das Göttliche Wort der Weesheit nach mit der Menschheit Christi auf solche Weiß der Gegenwart vereinigt ist , daß in Kraft der Selbs-Ständigkeit oder Person wurde innerist , oder auf das vollkommenste , auch unerachtet seiner Unermäßlichkeit , gegenwärtig seyn. Nun eben also seynd alle drey Göttliche Personen gänzlich auf eine neue Weiß in dem Gerechten , vermög der Gnad , daß sie ihm innerist wurden zugegen , und zufälliger Weiß vereinigt seyn ; wann auch dieses mit geschehete wegen der Allweesheit , als dessen einer nothwendigen Ursach. Wer wird nun also zu Genügen fassen , oder genugsam erklären mögen die Gürtrefflichkeit eines solchen Gaab , welche uns zubringet , und in unserem Herzen mit dem Band der Liebe die allerheiligste Dreyfaltigkeit erhältet , welche uns zu einem Tempel des Heil. Geists , und zu einer geheilichten Wohnung der Gottheit macht ? Da der König Salomon

nit fassen kunte , wie die Majestät des Allerhöchsten ihren Wohn-Sitz auch nur in einer Vorbildung , in dem von ihm nach Vermögen aller seiner Macht erbauten Tempel zu nemmen sich würdige , sprache er voll der Erstaunung : Ergone putandum est , quod verè Deus habitat super terram . (3. Reg. c. 8. v. 27.) Solte man es darfür halten , daß Gott wahrhaftig auf Erden wohne ? wird dann also auch nur mögen eingebildet werden , daß jener grosse Herr auf der Erden wohne , und daß auf Erden ein würdige Wohnung für ihn zu finden seye ? Si enim Cœli ccolorum te capere non possunt , quantò magis domus haec , quam ædificavi ? dann so dich die Himmel aller Himmel nit fassen können , wie vilmehr wird dich dieses Haus nit fassen , das ich gebauet hab ? er hatte wohl Ursach dieses zu sagen ; alldieweil die Majestät jenes Herrn allzu groß , und kein Geschöpf auf Erden ist , welches ein seiner Hochheit würdige Wohnung erbauen kan : Sapientia ædificavit sibi domum , die Weisheit haet ihr ein Haus erbauet . (Prov. c. 9. v. 1.) und was vor eines ist dieses ? die Seel des Gerechten ; die sich in der Gnad befindende Seel ist es : diese ist eine so reiche , so weite , so herrliche Wohnung , daß sie alle Schönheit der Sonn , der Sternen , alle Weitschichtigkeit der Himmeln

Was für ein grosser Schatz die Gnad Gottes seye. 29

meln übertrifft, und alleinig der Königliche, eines Gottes würdige Wohnsitz, der Tempel, der Tabernacul, ein jener unendlichen Majestät würdiger Thron, einzige und allein, weilen sie in dem Stand der Gnad ist, mag benamset werden.

220. Ja nit allein machet uns die Gnad zu einem Gottes würdigen Tempel; sonder, da sie uns, vermittelst der inneristen Vereinigung der Göttlichen Natur, theilhaftig macht, erhebet sie die Niderheit unseres Stands auf eine solche Art, daß sie alle Schranken der Natur überschreitend, uns in die Göttliche Ordnung setzet, und uns zu Götter macht. Solius divinæ gratiæ proprium hoc esse solet, divinitatem creaturis elargiri, quæ quidem gratia supernaturali lumine creaturam illustrat, & per Excellentiam gloriæ supra proprios terminos illam constituit. (S. Maximus) Der einzigen Göttlichen Gnad pflegt dieses eigenthümlich zu seyn; daß sie die Gottheit denen Geschöpfen mittheile; welche Gnad mit einem übernatürlichen Liecht das Geschöpf bestrahlet, und durch die Fürtrefflichkeit der Glory dasselbe über die eigenthümliche Schranken der Natur erhebet; spricht der Heil. Maximus. Sintemahl, gleichwie ein Wolken, die zurück bestrahlet wird von der Sonnen, mit welcher sie umbgeben

gesehen wird, das Liecht auf ein solche Weiß einsauget, und sich in die Sonn versencket, daß sie nach abgelegter ihrer angebohrnen Dunkle eine bessere Natur anzunemmen, und zu einer Sonn zu werden scheinet, also wird eine, so die Gnad Gottes mit der Gottesheit, welche in ihr wohnet, umbgebene Seel auf ein solche Weiß des unerschaffenen Liechts theilhaftig, daß sie nit mehr einem Menschen, sonder einer lebendigen Bildnus Gottes gleichet. Was sagest du nun, O glaubige Seel! zu so unbegreifflichen Fürtrefflichkeiten der Gnad? was sagest du? da sihest du, daß Gott, also zu reden, von dem Himmel herab steige, alleinig damit er in uns, als seinem Tempel, wohne; uns zu umfangen, uns liebzukosen, uns Götter, seine Freund, seine Kinder, seine Erben zu machen; bloß darumb, weilen wir in seiner Gnad seynd. Ein Göttliche Person, welche sich von dem Himmel herab gelassen, sich mit einer allerunschuldigsten Natur zu vereinigen, hat mit Erstaunung alle Menschliche und Englische Gemüther erfüllt: was soll dann geschehen, indem die ganze heiligste Dreyfaltigkeit kommt, sich mit innerister Einfössung der Freundschaft mit unserer vor Zeiten so viler Sünden schuldigen Seel zu vereinbahren, selbe dardurch zu heiligen, und gleichsam zu vergötteren?

(D 3) teren?

teren ? Wer bewunderet nit jene Übermaß der unendlichen Würdigung des eingesleichter Worts, da es sich unter der Gestalt einer Speiß seinen Glaubigen miththeilen will ? ein grosse Gaab, ein unendliche Gaab, welche zwar kan bewunderet, und geehret, doch mit einigen Gedanken noch begriffen, noch mit einiger Vorstellung mag erklärret werden : nichts destoweniger sihe jenes, was die Gnad würcket. Wann man die Sach, als ein sonderbahre Gutthat, betrachtet ; so thut Gott uns weit mehr, da Er sich mit uns durch die Gnad vereinbahret, als da Er sich uns durch sein Fleisch miththeilet ; dieweil in der Communion der Herr uns unmittelbahr und formlich nur seinen Leib, und Mitbegleitungsweis die wesentlich vereinbahrte Gottheit gibet ; da aber (bey Verleyhung der Gnad) theilet Er uns unmittelbahr mit seine Göttliche Weisheit, sambt allen seinen unendlichen Vollkommenheiten : in dem heiligen Sacrament des Allars wird Christus ohne Aufnahm allen Personen, auch denen Bösen, jedoch zu ihrer Verdammung, mitgetheilet : Sumunt boni, sumunt mali ; sorte tamen inæquali, vitæ vel interitus : In der Gnad kan Gott sich nit mittheilen, als seinen lieben Freunden, und dises alleinig zu de ro Heyl, und Heiligmachung. In dem heiligen Sacrament lasset Er

sich vilmehr auf eine Heimsuchungsweis, als einer beständigen Wohnung sehen ; durch die Gnad gethet Er in uns ein, in uns seinen Wohn-Sitz aufzuschlagen, und (so vil an ihm ist) ein ewige Wohnung zu machen ; dieweil Er hierinfalls an denen Sacramentalischen Gestalten, welche nach gewiser Maas der Zeit, verzehret werden, nit gebunden ist, kan auch nit gesforchten werden, daß Er aus Verdrus ersättiget werde, oder aus Bestreuung von dannen gehe ; sonder kommt, vest alda aufzurichten den beständigen Wohn-Sitz, sofern Er von uns nit grob hinaus geworffen wird : Ad illum veniens, & mansionem apud eum faciemus. (Joan. c. 14.) Wir werden zu ihm kommen / und unser Wohnung bey ihm machen. Diese seynd unter anderen die Fürtrefflichkeiten der unauffprechlich und wahrhaft Göttlichen Gaab der heiligmachenden Gnad, welche Gott in unsere Herzen eingesetzt. Bete also mit tieffester Chr. Bezeugung die Göttliche Güttigkeit an, und sage ihr aus aller Kraft deines Herzens Dank, damit Er sich würde, uns ein so grosse Gaab mitzu-theilen, und mit selbiger uns zum Stand seiner Freund, seiner Kins-Göttlichen Natur Mittheilhaftung zu erheben, divinæ consortes naturæ. Schäze also, und gebraue

Φ

Was für ein Ubel der Verlust Götlicher Gnad. 31

he dich eines so grossen Guts, durch dessen Vorgiehung über jedes anderes Gut, und Ergötzlichkeit, und mit diesem alleinig zufrieden, bitte demuthig den HErrn, daß Er dir solches verleyhe; und dir es erhalten, mit dem Heil. Patriarchen Ignatius, sprechend: Amorem tui solum cum gratia tua mihi dones, & dives sum satis, nec quidquam aliud ultra posco. (S. Ignat. in Exercit.) Nur deine Lieb, samst deiner Gnad, verleyhe mir, und ich bin reich genug; begehre auch über das nichts anderes.

Zweyter Punct.

Was für ein Ubel und Verlust seye Gottes Gnad verliehren.

221. **B**etrachte, was für ein grosses Ubel seye, die Gnade Gottes verliehren; dises ist ein Ubel, so etwas unendliches an sich hat; weilen, wann der einander entgegen gesetzten einerley Maß ist, daraus folget, daß, gleichwie die Besitzung der Gnade das grösste und höchste Gut, also seye der Verlust das grösste und höchste Ubel dieses Lebens. Die Gnade verliehren, ist verliehren die Freundschaft Gottes, sich versetzen in dessen Ungnade, verliehren die Kindschaft Gottes, und sich zu einem Sohn, und Leibetigenen des

Teuffels machen; verliehren die Erbschaft Gottes, das ist die ewige, himmlische Glückseligkeit, und sich der ewigen Höll-Straff schuldig machen, kan es ein noch grosseres Elend, als dieses, absezzen? beherzige einen jeden Puncten insonderheit.

Und erstlich; wer die Gnade verlehret, der verlehret die Freundschaft Gottes; dieses allein erklaert, dich unglückselig zu machen; verliehren die Gnade und Freundschaft eines Fürstens wird vor ein so grosses Ubel gehalten, daß desentswegen alleinig mehrer zu Marren worden, und aus lauter Herzenleid gestorben seyn; und was ist endlich ein Fürst dieser Erden? er ist ein grosser Herr, und verdienet alle Schäzung, und Ehrbietigkeit; weilen er auf seiner Stirn ein Kenn-Zeichen der Götlichen Hochheit traget; jedoch ist er letztlich ein Mensch, wie wir, von einer beschränkten Macht, und kan uns wenig gutes, wenig übels thun. Was wird nun seyn, verliehren die Gnade und Freundschaft jenes allmögenden Fürstens, an welchem all unser gute und üble Stand hanget; und der uns reich und arm, gesund und frant, glück- und unglückselig nit allein in disem, sonder auch im andern Leben durch die ganze Ewigkeit machen kan? so lang du in dem Stand seiner Gnade bist, so schauet Gott mit einem lieb-vollen

Aug

Aug auf dich ; Er ist mit dir ; Er ist dir günstig ; Er stehet dir bey ; Er beschützet dich ; Er rathet dir in deinen Zweyfeln ; Er tröstet dich in deinen Aengstigkeiten ; Er schützet dich wider deine Feind ; Er thut dir Vorsehung in deinen Nothdurften ; Er erhöret dich in allen deinen Bitten ; weilen du sein Freund bist, und als ein solcher von Ihme gehalten wirst. Wann du aber seine Gnad verliehrest , nach aufgesagter Freundschaft weicht Er von dir ; Er entziehet dir seine absonderliche Beschützung ; Er versaget dir seine absonderliche Hülff, und wiewohlen Er dein Bitten höret, wann es geschicht Verzeyhung und Außöhnung mit ihm zu erhalten ; nichts destoweniger hast du selbst, nach vorigem verlorenen Vertrauen nimmermehr das Herz und Willen , dich Ihm darzustellen ; damit du deine Bitt bey Ihm vorbringen mögest; weilen du forchtest, daß er dir den Rücken wende, dich als einen seines Gunsts Unwürdigen nit erhören wolle. Und wann er dich nit erhöret, bey wem wirst du Hülff suchen können ? wer wird können ? wer wird die im Himmel oder auf Erden helfsen wollen ? Quid interrogas me. (1. Reg. c. 28. v. 16.) Was fragest du mich (hat der schon gestorbene Prophet Samuel zu Saul dem König gesprochen, welcher von selbem eindvers Rath oder Hülff begehret, da

er von seinen Feinden überaus hart in die Enge getrieben war) quid interrogas me , cum Dominus recesserit à te ? Was fragest du mich, da der Herr von dir gewichen ist ? Also wird zu dir innerlich dein guter Engel, und jener dein heiliger Schutz-Patron sprechen : Was bittest du mich ? was suchest du bey mir Vorbitte oder Hülff in jener deiner Trübsahl, in jenem deinem Unstern, in jener deiner Unpäßlichkeit oder anderer Arme seeligkeit ? indem Gott, von dem alle gutes kommen muß, nit mit dir, noch für dich ist ? Cum Dominus recesserit à te , weilen Gott von dir gewichen ist ? Also ist es, wann du nicht mehr in der Gnade Gottes, so bist auch nicht mehr ein Freund Gottes. Ach wehe !

Noch ein grösseres Ubel ist,^{222.} daß, wer die Gnad verliehret, nit alleinig die Freundschaft mit Gott verliehret, sonder in die Feindschaft, und Zorn Gottes fallet ; dahero wan ein so grosses Ubel ist, Gott nit haben zu einem Freund , was wird wohl seyn, ihn haben zu einem Feind ? Einen mächtigern und erschröcklicheren Feind, als disen kanst du nit haben ; dierweil er dir nit allein alles Gut hinweg nemmen, sondern auch alles Ubel thun kan ; er kan dich in einem Augenblick berauben alles deines Haab und Gut ; aller Ehr und Würde, der Freyheit,

heit, der Gesundheit, dich zu dem unglückseligsten Menschen auf dem ganzen Erdboden machen; dir auch an allen Orthen zu jederzeit das Leben beneinen, dieweil wir ihm nicht entfliehen mögen. Die Fürsten, pflegt man zu sagen, haben lange Händ, haben sie aber so lange Händ, als sie immer wollen, so strecken sie doch selben bis zu End der Welt aus; und deswegen, wann du in dero Ungnade fallest, kanst du aus dero Stadt oder Länder in ein freyes Orth entfliehen; kanst dich verbergen, und in einen verborgenen Schlupf-Winkel vergraben, allwo dich niemand finde, und zu dir komme, mithin also dich dero Zorn entziehen. Deswegen sprache der Herr zu seinen Jüngern: cum persequentur vos in civitate ista, fugite in aliam, (Matth. c. 10. v. 23.) Wan sie euch verfolgen in dieser Stadt, so fliehet in ein andere: wo hin aber willst du fliehen, oder dich begeben, damit dich Gott nicht finde, oder zu dir komme? Gehe über das Meer; gehe über die Berg; gehe bis zum Anfang oder End der Welt; versencke dich in die tiefe Abgrund, so bist du doch allzeit unter seinen Augen, und seinem Streich aufgesetzen: in dem Hauss, auf dem Platz, auf dem Feld, auf der Erden, in dem Meer, im jeden Orth findet er dich; dieweilen ihm die ganze Welt für ein verschlossenes Hauss, und Kerker, seine Feind anzuhalten, und fest zu sekern, dienet;

und gleichwie in allen Orthen, also kan er dich auch zu allen Zeiten treffen; beym Tag, zu Nacht, da du schlafest, da du issest, da du spihlest, da du sündigest, und du es am mindesten vertrauest, ganz unversehens. Es ist ihm nicht nöthig zu warthen, damit die Waffen zubereitet, damit das Geschoss geladen, damit ihm die Streich zu führen Gelegenheit gemacht werde; alles ist für ihn schon zubereitet, und angeordnet: Arcum suum tetendit, & paravit illum & in eo paravit vasa mortis, (Psal. 7. v. 13.) Seinen Bogen hat er gespannet und den selben zugerüstet; er hat tödtliche Geschoss darauf geleget. Sein Bogen ist allzeit gespannet; sein Degen ist allzeit entblößt, und sein Axt ist allzeit im Schwung; so vil er immer Geschöpff im Himmel, auf Erden, in dem Meer, in denen Abgründen hat, so vil hat er allzeit bewaffnete, allzeit zu jedem Augenwinkel fertige Soldaten; er wolle, und es ist geschehen; er befiehle, und du wirst tott seyn. Höre, wie er durch den Mund des weisen Manns redet: Accipiet armaturam zelus illius; & armabit creaturam ad ultionem inimicorum suorum, acuet duram iram in lanceam, & pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos; Iobunt directe emissiones fulgoris, & tanquam à benè curvato arcu nubium exterminabuntur.

(E)

tur. (Sap. 5. v. 18. & 21.) Sein
Kyffer wird die Waffen ergreif-
fen / und wird alle Geschöpff
von seinen Feinden Raach zu
nemmen bewaffnen; er wird
Gerechtigkeit zum Harnisch an-
legen / den harten Zorn wird er
zum Spieß schärfen / und der
Erden-Craß wird mit ihm wi-
der die Unwitzige streitten / die
Pfeil der Blitzen werden richtig
aufzugehen, und aus den Wol-
cken, wie von einem stark gespan-
ten Bogen aufzufahren, zu verder-
ben. Wem klopft das Herz nii?
Wer erzitteret nit ab einem so mächt-
tigen und schreckbaren Feind? quis
non timebit te, o Rex gentium?
(Jerem. c. 10. v. 7.) Wer wird
dich nit fürchten, O König der
Völker! Ach mein Bruder! hüte
dich wohl, daß du die Gnad nit
verliehrest, und in die Ungnad
Gottes fallest; allsonst, wan für
dein äusseristes Unglück dises sich er-
eignen sollte, entseze dich, und er-
zittere für Forcht; weilen du mit ei-
nem grossen Feind zu thun hast,
und noch in einigem Orth, noch zu
einiger Zeit sicher bist. Erhebe dei-
ne Augen gen Himmel, und sehe an
das Schwert eines ergrimmten
Gott, welches dir ober deinem
Haupt hanget; wan du den Himmel
mit Wolken überzogen, blitzen,
und donnern sihest, erwarte für
dich einen Donner-Strahl, der dich
zu Aschen verbrenne; wan du mer-

ckest die Erden böben, oder saussen
den Lufft mit ungestimmen Sturm-
Winden, erwarte für dich ein Zu-
sammenfallung, so dich begrabe;
oder eine Gruben, so dich verschlus-
scke; wan du hörest die Gespenster
und üble Geister sich melden, erkalte
für Schrökken, und deiner
Schuld bewust, fürchte, du wer-
dest erwürget, oder dir das Herz
heraus gerissen werden; wan du
dich auf der Reiß befindest, und
durch Waldungen, gähe Felsen,
durch Flüß und Meer sezen müs,
fürchte allzeit heftigist Aufpassun-
gen, Nachstellungen, Stürkungen,
Schiffbruch, und allen Unstern;
weilen du in der Ungnad Gottes
bist, und Gott zu deinem Feind
hast. Jedoch was hab ich gesaget,
Donner-Strahl? Erdbeben? Ge-
spenster? Nachstellungen? Stür-
kungen? Schiffbruch? disse seynd
seltene Zufäll; und Gott hat keine
so grosse Zurüstung, dich zu grund
zu richten nothig. Gleichwie in sei-
nen Händen die ganze Welt steht,
und er selbe mit einem einzigen Bla-
ser zu grund richten kan; also steht
in seinen Händen Dein Leben, und
mit einem einzigen seinigen Augen-
wanck kan er dich zerichten.

Das erschrocklichste aber ist, 223.
dass diser grosse Feind dich nit allein
an dem Leib, sondern auch an der
Seel treffen kan, und dich nit allein
eines zeitlichen, sondern auch ewigen
Tods kan sterben machen; welches
Feij

Kein anderer Feind auswürcken kan. Andere können unmenschlich mit dem Leib versfahren; können ihn verwunden, quälen, brennen, tödten; aber was nachmahl's? Non habent amplius, quid faciant, (Luc. c. 12. v. 4.) Sie haben nichts mehr, daß sie thun. Hingegen dicer mächtigste Feind kan nebst dem Leib auch verwunden, brennen, quälen die Seel; mit alleinig mit schmerzlichsten natürlichen Peynen, sondern mit andern weit entsetzlicheren, welche er in der Rüstkammer seines gerechten Grimms aufbehaltet. Andere können peynigen den Leib, doch nit ewig; wie sie doch zu Zeiten wurden gern wollen; also wurden die Wüterich ihren Haß wider die unschuldige Christen mehr zu ersättigen gern gewolt haben, daß sie unsterblich wären, oder daß sie litten ohne zu sterben; und deswegen haben sie denen Henckern befohlen, daß sie nit alles auf einen Streich endigten; sie nit mit dem Strick erwürgten, ihnen das Haupt nit abschlügen; nit das Herz durchstechen; sondern das sie nach und nach selbe mit langsamem Leid, mit langen Hunger, mit widerholten Qualen verzehrten; also, daß sie öfters sterbeten; ohne daß sie sterben; und daß ihr Tod um so vil peynlicher wäre, um wie vil länger die Peynigung wurde. Aber unmöglich Unterwindungen; sie haben zwar wohl können denen

Blut-Zeugen Christi den Tod verlängern; selben aber nit gänzlich verhinderen; es sturben endlich die tapfere Helden Christi, und mit sterben entgiengen sie der unmenschlichen Grausamkeit ihrer Versucher. Was die grausamisten Menschen mit aller ihrer Macht nit künften, jenes kan unser mächtigste GÖDE; er kan machen, daß die Seel vermitteis allerhand tödlichistten Qualen gleichsam sterbe, ohne daß sie in der Sach selbst jemahls sterbe; zerreiße, brenne, verwunde, schlage er Leib und Seel, so vil er immer mit seinem allmögenden Armb kan, so wird sein Feind niemahls seinen Händen entfliehen; er wird niemahls seinen Streichen entgehen; er wird nit sterben; sondern er wird leben, und leyden in Ewigkeit. Thut hinzu, daß nit nur der Armselige, sondern auch daß GÖDE sein Feind, lebe, und leben werde auf ewig. Die grosse Herren dicer Welt seynd nit unsterblich; und deswegen können sie wohl wider ihre Feind auf eine zeitlang, doch nit auf ewig ergrimmen; auch sie sterben, und mit ihrem Leben endiget sich alle ihrige Raach. Mit also unser grosse GÖDE; die weilen er jener unsterbliche König aller Zeiten ist, welcher vermög wesentlichen Aufnahm seiner Natur, nit allein lebet, sondern das Leben selbst ist, und wegen Zeit-Vers

(E 2) fliessung

fliessung zu seyn, niemahls aufhören kan: weßwegen er auch in alle Ewigkeit seinen gerechtisten Zorn wider seine aufrührische Geschöpff erfüllen kan. Derohalben spricht der Apostel, daß erschröcklich seye, in die Nach-Händ des lebendigen Gottes fallen, (Heb. c. 10.) Horrendum est incidere in manus DEI viventis, er saget nit in die Händ des allmögenden Gott; sondern des lebenden Gott; welches was weit mehrers ist; gestalten, wan auch auf eine unmögliche Weiß Gott nur Allmächtig wäre, doch nit ewig lebete; so kunte einsmahls mit seinem Leben auch sein gerechter Grimm, und mit seinem Grimm die Straff seiner Feinden aufhören, gestalten er aber zu gleich Allmächtig, und zu gleich allzeit lebendig ist, so wird in ihm sein Zorn, und in seinen aufrührischen Geschöpffen die Straff allzeit leben; und er wird mit seinem allmögenden Athem dem höllischen Feur zur ewigen Peyn seiner ewigen Feinden das Leben und die Kraft geben.

224. Was sagest du anjeho, mein allerliebster? kan ein erschröcklicherer Feind, als diser eingebildet werden? der nit allein dich berauben alles Guten, und alles Ubel in disem Leben zufügen, sondern dich ewiglich an Seel und Leib Kraft der grausamsten Qualen sterbend machen kan; ohne daß du jemahls

in dem andern Leben sterbest? Ach uns armseelige, blinde Menschen! wir fürchten also sehr die Ungnad eines Menschen, und eines schwachen sterblichen Menschen, der uns wenig Gutes thun, wenig übles auf diser Erden zufügen kan; und gleichwohl achten wir so wenig die Ungnad, und Heindschafft eines mächtigen und unsterblichen Gott, der dem Leib und der Seel ein unendliches Ubel zufügen kan. Höre, was er zu dir, zu mir, und uns allen zu unserer guten Warnung saget, und erwöget wohl seine Wort, die in Wahrheit nachtrücklich seynd: Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere, (Matth. c. 10. v. 28.) Fürchtet jene nit, welche tödten den Leib, die Seel aber nit tödten können: ostendam vobis, quem timeatis, (Lucæ 12. v. 5.) Ich will euch zeigen/ den ihr fürchtet sollt; timete eum, qui potest & animam & corpus perdere in gehennam, (Matth. 10. v. 28.) Fürchtet jenen mächtigsten Feind welcher Seel und Leib in die ewige Höll-Peynen stürzen kan; ita dico vobis, hunc timete, also sage ich euch, disen fürchtet. (Luc. 12. v. 5.)

Und um so vil mehr must du 225
disen fürchten, um wie vil es gewisser ist, daß er dieses nit allein kan, sondern daß er es in dem Werck mit einer grossen Strenge erfülle: Ich sage

Was für ein Ubel der Verlust der Götlicher Gnad. 37

sagen nit auf diser Welt, in welcher, wie wohlen er oft auf die Sünder, seine Feind, mit seinem Nach-Schwerdt, mit unversehen-gewalt-thätigen, und sehrgreulichen Tod darein schlaget; nichts destoweniger aus gerechten Ursachen thut er selbes nit allzeit; sondern haltet ihm solches für das andere Leben bevor, und daß ersätrigt seinen gerechten Zorn, und macht sie die Geißlen seines allmächtigen Arms empfinden. Würff deine Augen auf jenen Abgrund alles Elends; auf die Höll, da wirst du finden eine ganze Welt voll der Verdammten, Glaubigen, Unglaubigen, der Geistlichen, und Weltlichen, der Fürsten und Unterthanen, der Edlen und Unadelichen, tausend Million weiß, ohne Zahl. Und wer seynd diese? alle seynd Feind Gottes, welche bey Lebzeit in dessen Ungnade gefallen, anjeko die Würckung seiner Ungnade, und seines Zorns nach dem Tod erfahren: Populus, cui iratus est Dominus in æternum, ein Volk über welches Gott erzürnet ist auf ewig! (Malach. c. 1. v. 4.) Sie leyden, sie brinnen, sie rosen, sie grifgrammen in ihren grausamisten Pualen; und gleichwie sie anjeko in der Seel, also werden sie zu seiner Zeit auch in dem Leib leyden, geraderet, zerfetzet, mit Zangen zerrissen, gebrattet, und werden in alle Ewigkeit, mit heftigsten Schmerzen und tausend Tod

in jedem Augenblick leyden, ohne daß sie jemahls sterben, die weilen sie leben werden auf ewig, und gleichfalls auf ewig ihr Peiniger leben wird. Erfahren werden diese Unglückselige, erfahren werden sie, was sagen wolle, das Ewige, welches sie allda niemahls verstanden oder nit geachtet haben; was sagen; wolle, Gott zu seinem Feind haben, quam horrendum sit incidere in manus Dei viventis, wie erschrecklich es seye fallen in die Händ des lebendigen GOTTE. Du also lehrne anjeko einen so erschrecklichen Feind fürchten, der weiß, der kan, und will alle seine Unbilden als ein grosser Gott, der er ist, rächen. Sehe ob du mehr fürchten müßest die Ungnade eines Menschen, oder aber eines GOTTEN; eines sterblichen Menschen, oder aber eines allmächtigen Gott; eines Menschen so den Leib tödten kan, oder eines Gott, so tödten kan den Leib; und die Seele durch unendliche Tod kan sterben machen. Ja, ja, ostendam vobis, quem timeatis, timete eum, qui postquam occiderit, potest animam & corpus perdere in gehennam, ita dico vobis, hunc timete: Ich will euch zeigen/ den ihr fürchten solltet; fürchtet jenen / der, nachdem er wird den Leib getötet haben; Seele und Leib in die Höll stürzen kan; also sage ich euch, disen fürchtet. Gehe in dich selbst, und sihe (E 3) ein

ein wenig, ob du zu verwichenen Zeiten in der Ungnade Gottes einiger Todsfund halber gewesen seyest? wer weiß es? und vielleicht nit nur ein, sondern vilmahl? und vielleicht nit durch ein kurze, sondern lange Zeit deines Lebens? und wan es deme also wäre, was vor Danck wärest du der Göttlichen Güte schuldig, welche, indem sie mit dir als einem Feind hätte versfahren können, dich in so vilen und vilen Gegebenheiten tödten, und zu den ewigen Peynen der Höll verdammen können; jedoch dises nit gethan hat? so viele andere, vielleicht minder als du schuldige, seynd von ihm in so erzüblen Stand überfallen worden, und werden anjeko und alle Zeit in der Höll die Strenghheit seiner gerechten Rath empfinden; und du, nachdem du so vilmahlig ihn erzürnet hast; lebest annoch allda frisch und gesund; wie geschihet das? müßte sich gewiß Gott dich zu schlagen vil abmathen? müßte er darum seinem Rechenschaft ablegen? verlohere er einiges Gut? fürwahr das nit. Ach! so erkenne es dan als einen Überflusß seiner unendlichen Güteit, und demüthige dich bey seinen heiligsten Füssen; sprüche zu ihm mit zerknirschten Herzen: miserere tuæ Domine; quia non sum consumptus, (Thren. c. 3.) Es ist des Herrns Gnad/ daß ich zumahl nit vertilget bin; ersittere zur grossen Gefahr, in wel-

cher du dich befunden hast. Bitte ihn demüthig um Verzeihung, und daß er dich wiederum zu Gnaden aufnemme; bekenne auch öffentlich, du wollest lieber tausendmahl sterben, als selbe in das künftig jemahls verliehren.

Über daß, wer die Gnad vers. 226, liehret, verlehret nit allein die Freundschaft, und sallt in die Feindschaft Gottes; sondern verlehret seine Kindschafft, und macht sich zu einem Sohn und Leibeswign des Teuffels. Es kan kein flaglicherer Zufall, als diser, auf der Welt gegeben werden; betrachte ihn, und solchen lebhaffter zu fassen, bilde dir solchen an dir selbsten ein. Da du in der Gnad bist, bist du ein an Kindstatt aufgenommener Sohn Gottes; Gott ist in dir, und theilet dir mit seinen Geist, sein Leben, sein Gottheit, so vil du dessen fähig bist; er theilet dir mit seine Vollkommenheiten, seine Schönheit, seine Weisheit, seine Heiligkeit, seine Hohheit; und macht dich ihm gleich; so schön, so würdig, so holdseelig, daß du von denen göttlichen Personnen geliebet, geschähet von denen Heiligen geehret von denen Englen, von allen Geschöpfen hoch angesehen wirst; er umfanget dich als seinen Sohn; er liebket dir, er lasset dich zu seinem Tisch; er erleuchtet dich, er ersteilet dir Rath; er beschützt dich; er verhärtigt dich; er gibt auf dich ght;

acht; mit wenigen, er führet sich gegen dir als seinem liebsten Sohn auf. Wan du aber durch sündigen sein Gnad verliehrest, ach Gott! was vorlein Unglück ist das! er weicht von dir, er erkennet dich nit mehr für seinen Sohn; er liebet dich nit mehr, wie vorhero; er trostet dich nit mehr; er beraubet dich seiner Gemeinschafft; seiner Ergötzlichkeiten, seiner Vollkommenheiten, seiner sondern Bewahrung; und wirst velleicht der verächtlichste, der unflätigste und unglückseligste Mensch, als es immer auf der Welt absezzen kan; es gehet in dich der Teuffel hinein, nimmet in dir Besitz; und du schreitest von der Kindschafft Gottes zur Kindschafft, und Dienstbarkeit des Lucifer, also spricht Christus zu denen in die Ungnad gesfallenen Hebräeren: Vos ex Patre Diabolo estis, (Joan. 8. v. 44.) Ihr seyd aus dem Teuffel / als eurem Vatter; und der Heil. Apostel Joannes sagt: qui facit peccatum ex Diabolo est, (1. Jo. c. 3. v. 8.) Der ein Sünd begehet/ machet sich zu einem Sohn des Teuffels/ und erkennet den Teuffel für seinen Vatter. Wan nun der Teuffel Besitz eines seinigen Sohns genommen hat; was vor Lieblosungen erweiset er ihnen? Nemmet dessen eine Muthmassung von jenem, was er mit einem Besessenen thut. (Matth. c. 8. Luc. 8. Marc. c. 8.) sagt der H.

Evangelist, daß dem H. Ern seye ein Besessener vorgeführt worden; doch also geängstigt, und so wütend, daß ihn niemand bändigen und heben kunte. Er gienge nackend daher, er verschlaffe sich in denen Gräbern, er lufse unsinnig über das Gebürg, und durch die Wüsten, er schluge seine Brust mit Stein, er heulte, er tobete wie ein Unsinniger. Von einem anderen erzehlet auch der Heil. Marcus (Marc. c. 9. v. 17. & 21.) mit welchem der Teuffel also verfahren ist, daß er ihn Gehörlos und Stumm mache; auf die Erden schmihte, bald in das Feur, bald in das Wasser warffe, und also peynigte, daß er ihn Schäummen, mit den Zähnen kriren, ohnmächtig dahin fallen mache. Also verfahret der Teuffel mit denenjenigen, deren Leiber er als ein Herberg besitzet; wiewohlen sie nit allzeit einiger Schuld halber ihme gänzlich zugehören; was wird er also in jenen ihun, welche er als die seinige besitzet, und in welche er als ein Herr nit so vil des Leibs als der Seel eingehet, dieweilen er selbe durch eine Sünd ihme unterworffen hat? du weilst jenes, was er mit Juda angestangen, da er in Judam nach Verathung seines Meisters gefahren, hat er ihn geängstigt, also rasend gemacht, daß er verzweiflet, sein selbst eigener Henker worden, und das Geld von sich geworfen, das Leben

Leben und die Seel in das ewige Verderben gestürzet hat. Also machet er es mit jenen, welche verlehren die Gnad und mit der Gnad die Kindschafft Gottes; sich zu seine Knecht und Leibengne machen. Er beraubet sie alles Guten, mindist des innerlichen, er quälet sie mit beharrlicher Gewissens-Unruhe, er verblandet sie, er stürzet sie in andre und andere Sünden; er bringet sie zu Zeiten in Verzweiflung, und zu einem unglückseligen Tod; mithin endlich zur ewigen Verdammnung. Kan es eine grössere unglückvollere Armseeligkeit als diese geben?

227. Drittens der die Gnad Gottes verlehret, gleichwie er die sondere Begnadigung eines Sohns; also verlehret er auch das Recht zur Erbschafft. Da du in der Gnad bist, bist du ein Sohn Gottes, so l ist als ein solcher ein Erb Gottes, und Mit-Erb Jesu Christi deines Bruders; dieweilen, si filii & hæredes, hæredes quidem Dei, co-hæredes autem Christi, (Rom. c. 8. v. 17.) Wan ihr Söhn seyet/ so seyet ihr auch Erben; Erben zwar Gottes/ Mit-Erben aber Christi; ein Erb seines Reichs, seiner Glückseeligkeit, der Gottheit selbst, und wirst selbige als deines Gut durch die ganze Ewigkeit genießen; ja wegen so viler guten Werck, welche du Zeit deines Lebens gewürcket hast, gebühret dir, selbige als einem Erfügebohrnen

über so vile andere deine mindere Mit-Brüder mit Vermehrung eis res reichisten Erbtheils unermäßlichen Schäzen der Glory zu geniesen; wan du aber die Gnad verlehrest, so verlehrest du die Kindschafft Gottes, und wirst jener unendlich schätzbarer Erbschafft seines ewigen Reichs, denn auch so vil du immer Verdiensten, und Gnad in verstrichenen Zeiten mit so vilen guten Wercken, Gebetten, Allmosen, Fuß-Werken, Messen, Empfangungen der Heil. Sacrament, gesammlet hast. Alles ist verloren, und nit allein dieses; es ist verloren das Vergangene, und das Künftige, so lang du in so Zahre würdigen Stand verharrest; dieweilen, wan du der Gnad beraubet, eben darum jenes Lebens welches allein des ewigen Lebens-würdige Werck üben kan, beraubet bist.

Zur Aushörung des Gewinns 228. seze hinzu den erwachsenden Schaden, dieweilen du nach verlohrner Gnad nit allein das Recht zu der Erbschafft Gottes, welche in der ewigen Glückseeligkeit besteht, verlehrest, sonder dich über das der Erbschafft des Teuffels, das ist, der Höll, des Abgrunds aller Armeeligkeiten, und Mittel-Puncts aller Ubel theilhaftig machest.

Dieses ist der Stand dessen, welcher durch eine Sünd die Gnad verlehret, und in die Ungnade Gottes fallet; dieser ist ein so äusserst unglück-

Was für ein Übel der Verlust Götlicher Gnad. 41

glückseliger Stand, daß, wann ein Christ, der sündigt, fähig wäre, selben zu fassen, er sich den Beweysungs-würdigisten Menschen der ganzen Welt schäzen, und in eine tiefe Schwärzung versencket, sich in denen Höhlen vergraben würde; damit er noch schete, noch von der Sonn gesehen würde; oder wurde als ein von Gespenstern Geängstigter, wie ein Verdammter, rasend, und heulend herum lauffen: ach wehe mir Unglückseligen! der ich die Gnad Gottes, und mit dieser alles gutes verloren hab! ich ware ein Freund Gottes, und bin es mit mehr; ich ware ein Erb des Himmels, theilhaftig, und Mit-Genosß der Gottheit, welche in mir als ihrem Tempel wohnte, und bin es mit mehr; ich bin ein Freund, ein Leibeigner des Teufels; ich bin schuldig der Höll, ich bin ein Wohnung des Lucifer, verhasset bey Himmel und Erden, bey GOTTE, und allen Geschöpfen, unwürdig alles Guten, und alleinig würdig alles zeitlich- und ewigen Übels. Also wurde gräßgrammen der armseelige, in die Ungnade gefallene Mensch; und billich; dieweilen, gleichwie diese in der Sach die größte Unglückseligkeit ist, so immer auf dieser Welt uns widerfahren kan; Also ist diese alleinig würdig, daß sie unendlich, und mit blutigen Zähren beweynet werde: weilen aber

dieses mit gefasset wird, sündigt man den ganzen Tag ohne einziges Bedencken; der unendliche Gnaden-Schatz wird hinweg geworffen; und als ob es nichts wäre, wird mit einmahl daran gedacht. Ein Elend ist es, in einer Stadt ein ungeheure Menge des Volks sehen daher und dorhin, auf und ab gehn, Verträge machen, herum laufen, handlen, wandlen, und spazieren gehen; wie vil werden in der Ungnade Gottes seyn; wer schöpft darab einen Verdrüß? du wirst sehen auf einer Schau-Bühne, auf einem Tanz-Saal so vil und so vil jedes Alters, jedes Geschlechts und Stands; und allda wirst du sie sehen lachen, scherzen, Narrheiten treiben, tanzen; wie vile werden in der Ungnade Gottes, wie vile Feind Gottes, wie vil lebendige Verdammte seyn? und gleichwohl wer beherziget dieses? wer hat acht darauf? aber genugsam werden wir es einstens fassen, da Gott nach hindangesetzter Güttigkeit, und wieder ergriffener Schärffe, sie es durch Erfahrung der Peynen wird erkennen machen, was sagen wolle, einen Gott zum Feind haben.

Bitte Gott, daß er dich erleuchte, und dir die Gnade gebe, den unglückseligsten Stand einer Seel, so sich in dem Stand der Ungnade Gottes befindet, zu fassen, damit du dero äußerste Armseeligkeit erkennest.

(8)

kennend, mit der Hülff Gottes sel-
ber, als das grösste und höchste U-
bel der Welt, fliehen könnest.

Dritter Punct.

Von Mittlen, damit man
Gottes Gnad erhalte,
oder wider erlange.

229.

Aus denen vorigen Betrach-
tungen mache den Schluß,
was du für die Gnad Gottes
thun solltest. Erstlich zu dero
Erhaltung, wann du sie besitzest;
andertens zu dero Wieder-Erhal-
tung, wann du sie verloren hast.
Sie zu erhalten must du vornehm-
lich ein kräftigen Entschluß vest stel-
len, umb kein Gut oder Ubel der
Welt, was es immer vor eines seye,
sie dich derselben verlustiget zu ma-
chen. Du wirst bestritten werden
von dreyen mächtigsten Feinden,
der Welt, dem Fleisch, und dem
Teuffel, welche zu deinem Untergang
zusammen geschworen, dich mit
Verheissungen, Schmeichlen, und
Wollüsten, mit Ehren, mit grosser
und fürtrefflicher Dingen Erwer-
bung anfechten werden, dich in den
Fall zu stürzen. Der Teuffel hat
schon einstens Jesu Christo Reich-
thumen, und alle Reich der Welt
verheissen, ihne der Gnad, wann
er es vermögt hätte, zu berauben.
Eben dieses wird er vielleicht auch mit
dir thun; und er wurde es (wan es

in seinem Gewalt stunde) einem je-
den Gerechten thun; dieweil er von
Naserey und Neyd angetrieben, nit
erdulten kan, daß wir unserer Na-
tur nach schlechter als er, durch die
Gnad unvergleichlich edler seyen,
als er. Es beweynet der Armees-
lige seia äusserstes Unglück, daß er
ein Fürst gebohren, und verordnet
die erste Sitz des Himmels einzus-
nehmen, sich ab einer so hohen Wür-
de gestürzet, und uns armseelige
Bauren diser Erden die edlisste Sitz
des Göttlichen Reichs zu besitzen er-
hebt sihet; daß wir Freund, er ein
Feind; daß wir geliebet, und ge-
liebket, er gehasset, und gequälet
werde; wir Kinder, er ein Selav;
wir zum Reich erhoben, er zur höl-
lischen Ruder-Banc verdammt
seyn. Derowegen brüllend und
grisgrammend bedienet er sich aller
Kunst-Griff, fanget alles an, uns
von so hohem Stand zu stürzen.
Es erwecket uns nit einen minderen
Krieg die Welt, und das Fleisch mit
ihren schmeichlenden Gegen-Würf-
fen, welche sie bald durch die Aeu-
gen, bald durch die Einbildungs-
Krafft vorstellen, uns anzulocken,
und uns des kostbaristen Gnaden-
Schatzes zu berauben. Du aber
eben so eyfrig, als glückseelig in
Besitzung eines so grossen Guts,
sollest wissen, selben zu bewahren,
und sollest dich durch kein einzige An-
reizung, noch deren Reichthumen,
noch deren Ehren, noch deren Wols-
lüsten

Von Mittlen, die Gnad Gottes zu erhalten. 43

küsten jemahls einführen lassen, des-
sen dich zu verlustigen: eben dieses
muß von denen Übeln dieser Welt,
von denen Verfolgungen, Unstern,
menschlichen Abschēn, Betruhun-
gen, Peynen gesaget werden, wel-
che sich, dich zum Fall zu bringen,
wider dich erheben werden. Du
aber starckmūthig, und beständig,
von einer unüberwindlichen Herz-
haftigkeit, und vilmehr von einem
Göttlichen Beystand bewahret, er-
innere dich des unermäßlichen Guts
der Gnad, des höchsten Übels der
Ungnad Gottes, der ewigen Glück-
seligkeit, welche dir als einem Kind
Gottes verheissen, der ewigen Un-
glückseligkeit, welche dir, als einem
Feind Gottes, zubereitet ist; er-
innere dich desjenigen, was die Hei-
lige, die Büssende, die Martyrer,
die Jungfrauen, und vlleicht auch
du selbst gelitten hast, damit du de-
nen Aufsechtungen nit weichetest;
bezeuge ernstlich, daß du tausend-
mahl lieber sterben, als nur ein ein-
ziges mahl die Gnad Gottes ver-
sichern wollest, und deswegen mit
einem Apostolischen Herzen fordere
das ganze Heer der Geschöpfen
heraus, und sage öfters: Quid me
separabit à Charitate Christi?
tribulatio, an angustia, an fa-
mes, an nuditas, an periculum,
an persecutio, an gladius? (Rom.
c. 8.) Wer wird mich scheyden
von der Liebe Christi? Trübsahl
oder Angstigkeit? Hunger oder

Blosse? Gefahr / oder Verfol-
gung? oder Schwerdt? Ach!
nein, das wird nit geschehen; nein,
es wird nit geschehen; certus sum,
ich bin dessen gewiß / daß weder
Tod, noch Leben, noch Engel, noch
Fürstenthum, noch Kräfftten, noch
was gegenwärtig, noch was künf-
tig ist; noch Stärcke, noch Höhe,
noch Tiefe, noch einige andere Crea-
tur uns wird von der Liebe Gottes
schenken können.

Anderdens erklecket nit der Ent-
schluß; es ist auch nōthig die Be-
hutsamkeit. Verlasse dich dero-
halben nit also auf deine Herzhaft-
igkeit, und Stärcke, daß du selbst
den Feind zu suchen in seine Schan-
ken gehest, und mit allzu fecker Aufl-
sekung deiner selbst in die Gefahr
gerathest, überwunden zu werden;
erkenne deine Schwachheit; förch-
te die Stärcke der Gelegenheit; und
wann du überwinden wilst, versuche
den Streit nit, sonder fliehe: flie-
he die Schauspiel; fliehe die Zu-
sammenkunsten; fliehe die üble
Gesellschaften; die üble Bücher,
das freye Anschauen; mit weni-
gem: alles dasjenige, welches das
höchste Gut, so du geniessest, in Ge-
fahr setzen kan: Agnoscamus la-
queos (wie der Heil. Chrysostomus erinneret) & procul fugia-
mus ab eis, lasset uns die Falls-
Strick erkennen / und weit von
selben fliehen.

Drittens, und vor allem andes-
(§ 2) ren

ren, befihle dich beständig dem HErren an, ihne demüthig bittend, daß er die jene Gaab erhalte, welche er sich aus seiner unendlichen Güttigkeit dir zu ertheilen gewürdiget hat; beraube er dich deß Haab und Guts, der Freyheit, der Gesundheit, deß Lebens, und jedes anderen Guts, niemahls aber seiner Gnad, welche du ungemein höher, als alles anderes Gut, schätzen sollest.

230. Wann du zu deinem höchsten Unglück in eine Sünd fallest, und die Gnad verlichrest, hast du wohl Ursach dich deßwegen mehr, als über jeden anderen unglücklichen Zufall, zu betrüben; doch aber sollest du an der Barmherzigkeit GOTtes nit verzwensten, noch dich für Verlohrnen halten; sonder du sollest darauf vertrauen, und dich befreien, alsbald, vermittelst der nothigen Buß, dich in den Gnaden-Stand wieder zu sezen. Es halten einige GOTTES Gelehrte, sambt dem Heil. Bonaventura darvor, daß, der in ein Sünd gefallen, schuldig seye, unter einem schwärlich verbindenden Gebott, sich also bald mit GOTTE, vermittelst der Buß, aufzusöhnen; und ihre Ursachen seynd kräftig; Die erste ist: weilen, der in einer Sünd, eben darum in beständiger Gefahr ist, verdammt zu werden: indem er von einem unversehenen Tod kan überfallen werden, der ihm die Zeit, sich zu bekehren, und in den

Gnaden-Stand sich wider zu segen nit zugestatte: die Liebe aber, mit welcher wir uns selbst zu lieben schuldig seynd, erforderet, daß, wann es je möglich, wir uns baldist so großer Gefahr erledigen; Die zweyte Ursach ist: weilen, der im Sünden-Stand sich befindet, in einer beständigen Bereitschafft stehet, in neue Sünden zu fallen: Abyssus abyssum invocat, der Abgrund ruffet den Abgrund an / & (wie der Heil. Gregorius spricht) peccatum, quod per penitentiam non deletur, pondere suo in aliud trahit, (homil. 11. in Ezechiel) und die Sünd / so durch die Buß nit aufgelöscher wird / ziehet mit ihrer Schwärre in andere. Die Ursach dessen ist diese: weilen der Mensch für sich selbst schwach, tausend Gefahren zu fallen ausgesetzt, und da er neue und lebhafte Antrieb von denen Anfechtungen empfanget, ohne absonderliche Beyhülff der Göttlichen Gnad sich vom Fall nit erhalten kan; und weilen diese, gleichwie sie denjenigen Gerechten, als Freunden und Kinderen GOTTES, mitgetheilet, also nit schuldig ist, und öftter denen Sünderen, als Feinden GOTTES, abgeschlagen wird; deßwegen ist die Verharrung in der Unbußfertigkeit öftter Ursach neuer Sünden.

Die dritte Ursach ist: weilen, 231. gleichwie derjenige, so ein fremdes Gut

Von Mittlen, die Gnad Gottes zu erhalten. 45

Gut ungerecht besitzet, schuldig ist, selbes so bald, als es ihm möglich, wieder zu geben, allsonst er sündiger, sofern er es ausschiebet; eben also, weilen die Sünd (wie die Gottes-Gelehrte sagen) ein genaue, und wider Gott eigentliche Ungerechtigkeit ist (indeme sie ihn der ihm schuldigen Chr beraubet) also ist jener, der dieser Ungerechtigkeit schuldig, verbunden, baldist den Schaden, vermittelst der Buß und Bezugshuung, zu ersehen. Diese Ursachen seynd von einer grossen Wichtigkeit, dich zu bewegen, baldist aus der Sünd dich heraus zu schwingen: jenes aber, welches zum meisten vor allen anderen bewogen soll, ist die Erinnerung, daß, so lang du in der Sünd steckest, sehest du ein Feind Gottes, ein Leitbeigner des Teufels, aller Verdienst beraubet, unsäglich neue zu erwerben, unwürdig des Himmels, einzig und allein würdig und schuldig der Höll: wie wirst du dann auch nur einen Augenblick lang der Sünd, in so unglückseligstem Stand verharren können? insonderheit, weilen du dich mit einer so geringen Mühe heraus schwingen, und dich in vorigen Stand eines Freunds, eines Sohns, eines Erben Gottes mit bloßer Buß, mit einer wahren Neu, und Bekanntnuss deines Falls, sehen kanst. Ach! wann es also die Verdammte machen künften; wann es also machen künfte der Teuffel?

dieser wurde einstens befraget, was er wurde gethan haben, wann er der Gnad Gottes hätte können widerum habhaft werden? antwortete er: daß, wann alda ein feurige von der Erden bis zum Himmel sich erstreckende, mit scharff-schneiden den Scheer-Messer durchaus besetzte Saul wäre, und er einen menschlichen Leib hätte, würde er gern an selbiger bis zum End der Welt auf und ab kriechen, sofern er nur Hoffnung hätte, einen einzigen Staffel der Gnad wiederum zu erlangen; jenes aber, welches ihm nit vergünstigt wird, wird dir dargebotten, und um eine weit ringere Mühe, wie wird es dann möglich seyn, daß du es von Tag zu Tag, von Monat zu Monat ausschiebest (gleichwie es etliche thun) und deine Zuflucht nit alsbald zu einem so leichten Mittel nimmest, dich von einem so grossen Übel zu erledigen, und ein so grosses Gut wider zu erhalten? ich bitte Gott, daß du niemahls in ein so Beweynungs-würdige Ungnad gerathest; wann es aber dir jemahls widerfahren sollte, verweile auch nit einen einzigen Augenblick lang; sonder bereue alsbald deine Fehlritt; wirffe dich deinem gütigen Gott zu Füssen, und mit zerknirschtem Herzen spriche zu ihm: Herr! ich hab gesündiget, und durch mein sündigen hab ich deine Güte beleidigt, deine Gnad, deine Rindschafft,

(§ 3)

deine

deine Lieb verlohren. Peccavi in eolum, & coram te ; non sum dignus vocari filius tuus. (Luc. c. 15.) Ich hab gesündiget in Himmel / und vor dir ; ich bin nit würdig / dein Sohn genannt zu werden. Wann ich aber verlohren hab, was einem gehorsamen Sohn eigenthumlich ; so hast doch du nit verlohren jenes, welches eigenthumlich ist einem liebenden Vatter. Bereuet widerkehre ich zu dir ; rufse deine Güttigkeit an ; und begehre demüthig von dir Verzeihung. Gibe mir widerum deis

ne Gnad , und deine Lieb , welche ich höchstens schäze , einzig verlange , und ernstlich bezeuge ich , daß , so sehr ich untreu gewesen durch meine Nachlässigkeit , eben ein dir so gehorsamer Sohn durch meine Dienst seyn werde. Amorem tui solum cum gratia tua mihi dones , & dives sum satis ; nec quidquam aliud ultra posco. (Ignat. in Exercitiis.) Verleyhe mir alsleinig deine Lieb / sambt deiner Gnad / und ich bin reich genug ; begehre auch nichts anderes über das.

Sechzehende Erwegung und Anred. Von der Beicht.

Calicem salutaris accipiam , & nomen Domini invocabo. Psalm. 115. v. 13.

Ich will den Kelch des Heylands nehmen , und den Nahmen des Herrn anrufen.

232.

Sage mir , ob sey ein allgemeine Arzney , welche heile , und ganz gewiß von jeder Krankheit heile : sin so kräftige ,

welche gesund mache , und vollkommen in einem Augenblick gesund mache ; ein so annehmliche , daß sie fast kein einzige Überlastigkeit dem Kranken verursache. Sage mir , ob ja